

lebendiger Forschungszweig ist, der mit anderen Disziplinen in fruchtbare Beziehungen zu treten vermag.

Poznań

Piotr Korduba

**Jędrzej Kitowicz: Customs and Culture in Poland under the Last Saxon King.** The Major Texts of *Opis obyczajów za panowania Augusta III* (Description of Customs during the Reign of August III), 1728–1804. Übers. und hrsg. von Oscar E. Swan. Central European University Press. Budapest – New York 2019. 396 S., Ill. ISBN 978-963-386-275-9. (€ 79,99.)

Eines der bedeutendsten Quellenwerke zur polnischen Geschichte ist nun auch in einer westsprachlichen Übersetzung zugänglich. Kennern war dieses Buch über die Sitten in Polen zur Zeit der Herrschaft des zweiten Wettinerkönigs August III. (1733–1763) schon lange bekannt, und es ist auch häufig in historischen Arbeiten zur frühen Neuzeit in Polen ausgewertet worden. Der katholische Geistliche Jędrzej Kitowicz (1728–1804) schrieb diesen Text am Ende des 18. Jh., als er Pfarrer in einem Dorf in der Nähe von Lodz war. Über seine Herkunft ist nichts Sicheres bekannt, aber sein Werk muss sich zum großen Teil auf eigene Erinnerungen an die Zeit in der Mitte des Jahrhunderts stützen, als die polnisch-litauische Adelsrepublik noch in ihrer alten Ordnung bestand, aber ihre offenkundige Schwäche längst ahnen ließ, dass dem Land durchgreifende Umwälzungen bevorstanden. K. schrieb sein Werk, nachdem diese Umwälzungen bereits stattgefunden hatten, auch wenn nicht klar ist, ob es vor oder nach der dritten und endgültigen Teilung Polens 1795 entstanden ist. Ebenso geht aus dem Text nicht eindeutig hervor, wie sein Autor die von ihm geschilderte Epoche im Rückblick bewertet. Manchmal wirkt er wie ein nostalgischer Rückblick auf die gute alte Zeit, doch an anderen Stellen stellt K. die damaligen Sitten der Polen in den düstersten Farben dar, und man kann den Eindruck gewinnen, dass er mit seinen Erinnerungen eine Antwort auf die Frage sucht, warum der Staat inzwischen aufgelöst und von seinen Nachbarn unter sich aufgeteilt wurde.

Doch gerade dieser Zwiespalt, der vermutlich auch die Persönlichkeit des Autors prägte, trägt wesentlich zum Reiz des Werkes bei. Er fordert den historisch interessierten Leser heraus, selbst darüber nachzudenken, wie sich die geschilderten Verhältnisse entwickeln konnten und ob sie einen Einfluss darauf hatten, was danach mit Polen geschah. K. betont an einer Stelle, dass er nicht die Gesetze, sondern die Sitten der Sachsenzeit schildern wolle, weil Sitten oft von den Gesetzen abwichen (S. 248). Man kann dies als eine späte Reflexion auf die in der Adelsrepublik verbreitete Vorstellung betrachten, wonach die Schwäche des Staats nicht auf schlechte Gesetze zurückzuführen sei, sondern auf den fortschreitenden Verfall der Sitten seiner Bewohner. Laut K. wurde damals an den Gerichten niemals nach Recht und Gerechtigkeit geurteilt, sondern nur nach den Interessen der Großen des Reiches. Diese Magnaten seien es auch gewesen, die jegliche Beschlussfassung im polnischen Adelsparlament unterbanden, indem sie Abgeordnete bestachen, die dann bei den Sitzungen des Sejms das *liberum veto* einlegten. Aber auch einfache Adlige und Soldaten werden hier als notorische Alkoholiker und Banditen geschildert, die Juden misshandelten, ihre Mitbürger ausplünderten oder durch verschiedene Betrugsmaschinen (darunter das Hütchenspiel) um ihr Geld erleichterten. Das (laut dem Übersetzer und Hrsg. Oscar E. Swan) berühmteste Kapitel des Buches berichtet von den Methoden der Folter, welche die Justiz bei ihren Prozessen anwandte, ohne dass der Autor bei seiner Beschreibung besondere emotionale Teilnahme erkennen ließe.

Aber K. widmet sich auch ausführlich den harmloseren Seiten des kulturellen Lebens und erweist sich hierbei als sehr genauer Beobachter. Er bietet detailreiche Angaben zu den Lebensgewohnheiten des polnischen Adels, zum Bau und zur Einrichtung der Häuser, zu den Gewohnheiten beim Schlafen und Essen, zu verschiedenen Arten von Kutschen und anderen Fortbewegungsmitteln und zu den Festlichkeiten, zu denen ihre Besitzer damit führen. Große Sorgfalt verwendet er auf die Beschreibung der verschiedenen Arten von

Kleidung und deren Verwendung, wobei er ein feines Gespür für den Wechsel von Moden an den Tag legt, wie er auch in anderen Kapiteln häufig davon berichtet, dass sich die Gebräuche in den 30 Jahren der Herrschaft von August III. verändert hätten. Diese Beschreibungen gehen oft sehr ins Detail, was dem Leser – je nach Interessenlage – gefallen kann oder nicht. Auf jeden Fall wurde dadurch auch die Übersetzung des Textes erschwert, und man kann S. nur dankbar sein, dass er sich dieser Aufgabe mit Akribie angenommen hat.

Weitere längere Kapitel sind religiösen Bräuchen, der Erziehung der Kinder, den Praktiken in den Parlamenten und Gerichten und den Sitten beim Militär gewidmet. K. kann hier den heutigen Leser immer wieder zum Lachen bringen, aber es ist eine interessante Frage, inwieweit diese Schilderungen ursprünglich schon humoristisch gemeint gewesen sind. Zumal bei den Ausführungen zur Religion konstatiert der Hrsg. eine Neigung zur ironischen Distanzierung von den Eskapaden der barocken Frömmigkeit. Andererseits lässt K. hier aber oft ein Bedauern über den Niedergang von Religiosität und Tugend seit dieser Zeit durchblicken und hält jedenfalls nichtkatholische Konfessionen für noch schlimmer. Außer Frage steht aber, dass er ein Talent zur lebendigen Darstellung auch von Themen hat, die auf den ersten Blick wenig aufregend erscheinen. Hier wirkt es sich positiv aus, dass die Beschreibungen bei allem Streben nach Genauigkeit doch ihren subjektiven Charakter nie verlieren. Auch wenn K. bemüht ist, systematisch zu erscheinen, schreibt er immer nur das, was er selbst an einem Thema interessant findet, und scheint für dieses Buch nicht eigens recherchiert zu haben. Selbst ein mit der Materie nicht vertrauter Leser bemerkt gewisse Widersprüche sowie Angaben, die in dieser Form nicht stimmen können. Bei Schilderungen von Aufzügen und Zeremonien wählt K. immer die prunkvollste Variante, und die Laster der Zeitgenossen können gar nicht so allgemein verbreitet gewesen sein, wie er glauben machen will.

Auch deshalb war es geboten, dass der Hrsg. den Text mit einer Reihe von Erläuterungen versehen hat, sowohl in einleitenden Bemerkungen zu jedem einzelnen Kapitel als auch in Fußnoten. S., Professor für Slawistik in Pittsburgh, lässt dabei gelegentlich auch ein wenig Subjektivität einfließen, indem er sich auf eigene Erlebnisse in Polen bezieht, aber damit wird er dem Charakter des edierten Werks durchaus gerecht. Außerdem hat er den (ohnehin unvollendeten) Text etwas gekürzt und dabei insbesondere ein Kapitel weggelassen, in dem K. das äußere Erscheinungsbild (insbesondere die Bekleidung) der verschiedenen katholischen Orden in Polen schildert. Diese Kürzungen sind in einem Anhang dokumentiert. Außerdem ist an manchen Stellen die Abfolge der Kapitel im Interesse einer besseren thematischen Anordnung geändert worden, auch dies eine Maßnahme, die dem Zweck der Edition durchaus gerecht wird. Wer sich für die Geschichte des alten Polens interessiert, findet hier einen höchst informativen und amüsant zu lesenden Text, der in manchem von der klassischen Narration zum 18. Jh. in Polen abweicht und gerade dadurch weitere Neugier wecken kann.

Freiburg

Martin Faber

**Jörg Hackmann: Geselligkeit in Nordosteuropa.** Studien zu Vereinskultur, Zivilgesellschaft und Nationalisierungsprozessen in einer polykulturellen Region (1770–1950). (Veröffentlichungen des Nordost-Instituts, Bd. 19.) Harrassowitz Verlag. Wiesbaden 2020. 520 S., Ill., Kt., graph. Darst. ISBN 978-3-447-11490-5. (€ 69,-)

Wer sich von dieser Arbeit Einblicke in diverse Formen von Geselligkeit in Nordosteuropa über einen Zeitraum von fast 200 Jahren erhofft, wird enttäuscht sein. Es geht Jörg Hackmann in seiner Greifswalder Habilitationsschrift keineswegs darum, *wie* Menschen gemeinsam ihre Zeit verbracht haben. Amüsante Skandälchen und ihre gesellschaftliche Wirkung, aber auch die konkreten Aktivitäten der Protagonisten bzw. Protagonistinnen des Vereinslebens interessieren ihn kaum. Weder steht die gesamte Region Nordosteuropa im Zentrum der Studie noch wird der im Titel genannte zeitliche Rahmen